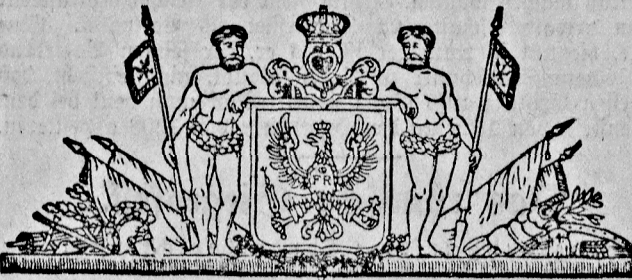


Vossische



Zeitung

12 Mark

Auswärts 15 Mark

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Gegründet

1704

Die Vossische Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags mit der illustrierten Kunst- und Beilage „Zeitbilder“. Sonstige Beilagen: Finanz- und Handelsblatt mit Kurszettel der Berliner Börse und amerikanischem Funktrent, Umschau in Technik und Wirtschaft, Literarische Umschau, Turnen-Sport-Spiel, Für Reise und Wanderung.

Durch eigene Boten und durch die Post monatlich 400 Mark, unter Streifenband 520 Mark im Inland, 650 Mark nach dem Ausland. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streiks kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigen: 43 Mark die mm-Zeile, Familienanzeigen 14 Mark netto die mm-Zeile. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmte Nummer.

Verlag Ullstein, Chefredakteur: Georg Bernhard, Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelst.): Jul. Elbau, Berlin. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstr. 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff 3600 - 3663; für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686 - 3695 Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus Berlin. Postscheckkonto Berlin 680.

Die Geldverwirrung.

Von
Georg Bernhard.

Der Dollar springt lustig weiter. Die Mark sinkt immer mehr ins Bodenlose. Und daneben beraten die Sachverständigen des In- und Auslandes. Die Sachverständigen des Inlandes sogar an den verschiedensten Orten und in den verschiedensten Ausgabeln. Der Regierung scheint anscheinend nichts mehr daran zu liegen, Sachverständige zu hören, die eine Meinung haben, sondern nur noch solche Sachverständigen, von denen sie aus Erfahrung weiß, daß deren Ansichten mit dem übereinstimmen, was der Regierung bequem erscheint und was sie gerade machen will. Während der Reichswirtschaftsrat, der verfassungsmäßig dazu berufen ist, sich mit der Währungsreform beschäftigt und namentlich über die Frage der Goldbonds beraten hat, haben ein paar hundert Schritte von seinem Sitz vom Finanzministerium berufene Sonderfachverständige über diese selben Goldbonds und kurz vor- oder kurz nachher wieder ein paar hundert Schritte davon im Reichkanzlerpalais andere Sachverständige auch über das Währungsproblem beraten. So geht es aber nun nicht mehr weiter. Der Öffentlichkeit muß einmal mitgeteilt werden, daß die unbehaglichen Sachverständigen über das, was sie für notwendig halten, schon lange ihre Meinung geäußert haben. Ihnen steht die Ansicht der bequemen Sachverständigen gegenüber, die dahin geht, daß nichts geschehen kann, und daß alles, was trotzdem geschieht, nur geeignet ist, die Lage zu verschlimmern. Derjenige Teil der Regierung, der für Finanzen und Währung direkt verantwortlich ist, hat dem letzten Rezept getreu gehandelt. Er hat nichts getan. Er hat dieses Nichtstun damit begründet, daß Deutschland sich allein nicht helfen kann, und alles Heil von der Reparationskommission und den fremden Regierungen kommen muß. Dadurch ist mehr oder weniger direkt der jetzige neue Sturz der Mark mit verschuldet worden. Denn im Lande und an der Börse glaubt man nicht, daß die Mitglieder der Reparationskommission die Vollmacht, geschweige denn die Macht haben, eine Anleihe zu bewilligen, und dort denkt man den Gedankengang, der von gewissen Regierungskreisen dauernd ins Volk getragen wird, konsequent zu Ende und — kauft den Dollar.

Gewiß ist die dauernde und nachhaltige Stabilisierung der Mark durch innere Anstrengungen allein nicht sicherzustellen; gewiß wäre lehtes Endes alle Mühe umsonst und jedes Opfer nutzlos, wenn nicht von außen her das Gleichgewicht der deutschen Zahlungsbilanz und damit die Stabilität der deutschen Währung durch ein langfristiges Moratorium, durch die grundsätzliche und gründliche Umstellung der ganzen Reparationspolitik, durch die Bekundung internationaler Finanzsolidarität in der Emission und Zeichnung einer internationalen Anleihe gesichert würde. Dies ist und bleibt das Programm.

Es ist aber weder richtig, daß nur das Ausland die deutschen Verhältnisse bessern kann, noch ist es wahr, daß die Verhältnisse der deutschen Handelsbilanz und der deutschen Zahlungsbilanz mit den Katastrophbewegungen, die sich jetzt abspielen, das mindeste zu tun haben. Es handelt sich augenblicklich um eine ganz wüste, anscheinend allerdings unter ganz großen Gesichtspunkten geleitete inländische Spekulation. Die gewaltigen Saboteure jeder wirtschaftlichen Sanierung wissen ganz genau, daß jeder tausendste Punkt, um den sie den Dollar in die Höhe treiben, neue Scharen von Verzweifelteten zu Dollarkäufern macht. Die Großen, die sich das leisten können, verkaufen die Mark dem Ausland, und die Kleinen kaufen die fremden Banknoten, an all den hundert Stellen, wo man in Berlin Noten kaufen kann. Die Schaar der Schieber, die Wien abgegrast hat, taucht jetzt in Berlin auf. Der so erzeugte inländische Bedarf an auswärtigen Zahlungsmitteln, der mit Export und Import nicht das mindeste zu tun hat, treibt den Dollar in die Höhe und wirft dauernd die Mark.

Es ist ferner falsch, wenn von hohen Persönlichkeiten, die der Regierung nahestehen, die Meinung verbreitet wird, daß irgendwelche Sachverständigen eine unnatürliche und künstliche Stabilisierung der deutschen Valuta vorschlagen. Das Ganze, was man wünscht, ist, daß endlich Vorbereitungen getroffen werden, die es überhaupt einmal ermöglichen, die natürlichen Verhältnisse zu übersehen, die aus Deutschlands Export und Import, aus Deutschlands Kreditgewährung und Kreditnahme sich für die Valuta ergeben. Die Schmutzkrusten, die Gestalt und Tiefe der Wunden am deutschen Wirtschaftskörper verdecken, sollen endlich einmal weggespült werden. Das ist mit keinen Verboten, das ist mit keinen Verkehrseinsparungen, das ist nur auf dem Wege zu machen, daß man endlich einmal wieder feste Werte schafft, die den Leuten, die einfach aus selbstverständlicher wirtschaftlicher Fürsorge für sich und ihr Leben zu den Devisen greifen müssen, und die dauernd durch den Pessimismus, der von der Regierung ausgeht, verängstigt werden, die Möglichkeit geben, ihr Geld wertbeständig aufzubewahren. Es ist zu diesem Zweck geraten worden, an Stelle der bisherigen Papiergeldscheine, Goldgeldscheine auszugeben, deren Rückzahlung und Verzinsung

Die Stabilisierung der Mark.

Formulierte Vorschläge der deutschen Regierung.

Ueber die gestrige, dritte, gemeinsame Beratung der Vertreter der deutschen Reichsregierung und der Reparationskommission wird eine von beiden Seiten gemeinsam redigierte offizielle Mitteilung herausgegeben, die lautet:

„Die Reparationskommission und Reichsfinanzminister Dr. Sermes, der dabei von mehreren Staatssekretären unterstützt wurde, haben drei Sitzungen abgehalten, in denen von den deutschen Vertretern nacheinander jene Probleme behandelt wurden, die mit dem Reichsetat für 1922 und 1923, mit der Stabilisierung der Mark und mit der schwebenden Schuld zusammenhängen. Auf Grund dieser Darlegungen hat die Reparationskommission eine bestimmte Gruppe von Fragen einer späteren Erörterung vorbehalten. Es ist vereinbart worden, daß Reichsfinanzminister Sermes in der nächsten Sitzung, die heute nachmittag stattfinden soll, eine schriftliche Formulierung jener Vorschläge überreichen soll, die von der Reichsregierung zur Lösung der drei Hauptfragen gemacht werden. Diese Vorschläge der Reichsregierung sollen bei den weiteren Beratungen als Grundlage dienen.“

Zusammenfassend läßt sich über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen Regierung und der Reparationskommission sagen, daß bisher eine Art Generaldiskussion über die Stabilisierung der Mark, die Balancierung des Budgets und die Regelung der schwebenden Schuld geführt worden ist. Diese Generaldiskussion ist abgeschlossen, und die Verhandlungen treten nunmehr in das entscheidende Stadium der Spezial-Verhandlungen über jeden einzelnen der drei Fragenkomplexe. Die Reparationskommission will diese Spezialdiskussionen führen auf der Basis genau formulierter positiver Vorschläge der deutschen Regierung, die heute nachmittag um 3 Uhr vorgelegt werden sollen.

Das Programm der deutschen Regierung ist, wie man weiß, in vorbereitenden Beratungen der an dem Reparationsproblem unmittelbar interessierten Ressorts in großen Umrisse bereits festgelegt worden. In einer Beratung, die heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichsanzlers stattfinden soll, werden die Vorschläge — unter Berücksichtigung der bisherigen Verhandlungen mit der Reparationskommission — ihre endgültige Form erhalten.

Im Vordergrund steht nach wie vor die Stabilisierung der deutschen Währung, die von der Reichsregierung als die primäre Forderung angesehen wird. Der deutsche Vorschlag gipfelt in der Aufnahme einer Auslandsanleihe in der Höhe von mehreren Hundert Millionen Goldmark; die genaue Zahl steht noch nicht fest. Voraussetzung für die Durchführung einer solchen Auslandsanleihe wäre aber selbstverständlich ausreichende Sicherheit für die Gläubiger. Deutschland wird, wie man aus früheren Erfahrungen weiß — es sei nur an den belannten Brief der Bank von England erinnert — vom Auslande so lange für kreditunfähig erachtet, als die Generalhypothek der Alliierten in vollem Umfange besteht und so lange die volle Last der Reparationsverpflichtungen auf ihm lastet. Es ist nicht anzunehmen, daß die deutsche Regierung schon jetzt einen offiziellen Antrag auf Gewährung eines mehrjährigen Moratoriums stellen wird, aber es ist

ganz klar, daß eine Auslandsanleihe unmöglich wäre ohne eine Befreiung Deutschlands von Barzahlungsverpflichtungen für einen längeren Zeitraum, ohne eine Berringerung der Sachleistungen auf das für den Wiederaufbau Nordfrankreichs unbedingt notwendige Maß und ohne eine wesentliche Reduktion der Besatzungskosten.

Daß innerhalb der Reparationskommission über einige Punkte Auffassungen vorherrschend sind, die von denen der deutschen Regierung abweichen, ist aus den Berliner Berichten französischer und englischer Zeitungen genügend bekannt. Daß hervorragende Mitglieder der Reparationskommission nicht in der Stabilisierung der Mark die primäre Forderung sehen, sondern in der Balancierung des Etats und in der Reduzierung der Ausgaben, ist bereits erwähnt worden; ebenso, daß wichtige Stimmen in der Reparationskommission die Heranziehung des Reichsbankgoldes zu der Stützungsaktion für die Mark als eine Selbstverständlichkeit verlangen.

Es hat nicht den Anschein, daß die Berliner Verhandlungen der Reparationskommission zur endgültigen Vereinbarung über die Hauptfragen führen werden. Das liegt, wie man immer wieder hört, gar nicht in der Absicht der Reparationskommission, die hier nur fragen, hören und diskutieren, doch nicht in Berlin ihre Entscheidungen treffen will, sondern in Paris und das Wichtigste der Finanzkonferenz in Brüssel vorbehalten will. Aber die Basis für die späteren Entscheidungen in Brüssel oder in Paris wird hier geschaffen, und deshalb liegt das Schwergewicht in der Spezialdiskussion, die heute beginnt und voraussichtlich auch während der nächsten Woche fortauern wird, und deren außerordentliche Wichtigkeit für unsere gesamtpolitische Situation für die nächste Zukunft nicht erst unterstrichen werden muß.

London, 2. November.

Reuter meldet aus Berlin zu den Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission, es herrsche die einmütige Ansicht, daß die beiden dringendsten Fragen des Augenblicks die Stabilisierung der Mark und die Auszahlung des Budgets seien. Mitglieder der Kommission seien der Auffassung, daß Deutschland wirklich den Wunsch habe, mit der Kommission zusammenzuwirken, und die deutsche Regierung scheine vollkommen gewillt zu sein, alle erforderlichen Informationen zu geben. Es herrsche tatsächlich eine viel bessere Atmosphäre, als bei irgendeiner früheren Gelegenheit.

Paris, 2. November.

Am Quai d'Orsay äußert man sich einstweilen zurückhaltend über die Berliner Verhandlungen. Man bemerkt dazu, nach französischer Auffassung handele es sich um „akademische Besprechungen“, von denen unmittelbare Ergebnisse nicht zu erwarten seien. Praktische Ergebnisse erwarte Frankreich nur von der Brüsseler Konferenz. Die Berliner Verhandlungen seien aber insofern wertvoll, als sie zur Vorbereitung der Brüsseler Konferenz dienen.

Die Pariser Blätter geben eine bezeichnende Äußerung des Wiederaufbauministers Reibel wieder. Der frühere Finanzminister Klotz, der Schöpfer des Wortes: „Der Boche wird zahlen!“ hielt gestern bei einem Essen zu Ehren Reibels im Somme-Departement eine Rede, in der er von der „nationalistischen Welle“ sprach, die „alle Nationen der Welt“ ergreife, und weiter die Hoffnung äußerte, „der gute Steuermann“ des französischen Staatschiffes werde „die nötige Festigkeit im Innern wie im Außern zeigen“. Reibel erwiderte, Frankreich werde der nationalistischen Welle anderer Nationen seinen Wagemut und sein „Bägen“ (pondération) entgegenstellen.

sung zwar auch in Papier, aber in denjenigen Mengen von Papier erfolgt, die der jeweiligen Goldparität entspricht. Gegen diese Goldbonds laufen alle diejenigen Sturm, die an der weiteren Entwertung der Mark interessiert sind. Insbesondere ein Teil der Bankdirektoren. Sie bezweifeln die Wertbeständigkeit solcher Versprechungen des Reiches und sprechen davon, daß dem Publikum dadurch Schaden geschieht. Aber gerade sie haben nicht das Recht dazu. Denn sie schädigen — gewiß ohne ihre Absicht und ohne ihr Verschulden — das Publikum Tag für Tag, von dem sie Depsiten entgegennehmen, die sie — woran sie ja auch kein persönliches Verschulden trifft — der Kundschaft in verschlechtertem Gelde zurückzahlen. Ihre Politik ist aber überaus kurzfristig. Denn die Zahl derer, die Depsiten zu den Banken und Einlagen zu den Sparkassen trägt, wird immer kleiner. Die dauernde Verschlechterung der Mark führt schließlich zu einer Verschärfung der Kreditnot, die eines Tages auch den Banken selbst gefährlich werden muß. Die Banken sind doch heute nur noch ein Spielzeug in den Händen von Leuten, die mit ihrem Kredit Sachwerte kaufen und ihnen schließlich aus irgendeiner Weiten- oder Hofentzage mit ein paar großen Banknoten das geliehene Geld zurückzahlen.

Die Regierung hat sich dem Ruf nach diesen Goldbonds nicht verschließen können. Aber wie hier neulich bereits betont

wurde: das Reichsfinanzministerium ist drauf und dran, den an sich guten Gedanken in einer Weise in die Tat umzusetzen, die geeignet ist, ihn vollkommen zu diskreditieren. Es führt die ganze Transaktion in einer Weise durch, die von vornherein jedem den Mut nehmen muß, zu zeichnen. Das Ministerium will nur einen kleinen Versuch wagen, vielleicht in der Hoffnung, der Versuch werde mißglücken. Insbesondere geht man ganz bewußt darauf aus, zu verhindern, daß diese Goldbonds in die kleineren Kreise dringen, daß auf ihrer Grur-lage sich ein Golddepositengeschäft entwickelt, und daß auf diese Weise der Anfang einer allgemeinen Sanierung gemacht wird.

Einer der Hauptfehler der unfundierten Goldbonds, wie sie das Reichsfinanzministerium plant, die nichts weiter als eine Dollarspekulation des Reiches darstellen würden, ist, daß es das Ministerium anscheinend unterlassen will, bestimmte Steuern für die Sicherheit der Anleihe zu bestellen, und zwar Steuern, die bis zu einem gewissen Grade automatisch mit der Geldentwertung steigen. Aber noch richtiger wäre es, die Dollarspekulation überhaupt nicht zu Lasten des Reiches, sondern zu Lasten derjenigen gehen zu lassen, die Devisen besitzen, oder doch mindestens ihre Berufsgenossen dazu zwingen können, diese Devisen herauszugeben. Eine der durchaus geeigneteren Steuern zur Fundierung der Goldbonds ist die Ausfuhrabgabe,